

Andreas Steffens

## **In den Raum gezeichnet**

Rede zur Eröffnung der Ausstellung:  
*Ike Vogt, Matching Imagine. Mixed Media*  
Bandfabrik Wuppertal, 30.11.2025

In einer der Aufzeichnungen, die der legendäre philosophische Kritiker Albrecht Fabri 1991 seinem Künstlerfreund Rolf Sackenheim zu dessen siebzigstem Geburtstag widmete, heißt es: *Ein Weg, was ist das eigentlich, ein Weg? Unter anderm ein Zeichen dafür, daß du nicht allein bist auf der Welt. Wege, das sind immer Vorgänger. Auch einen Weg, den du allein gehst, gehst du in Gesellschaft* (Rolf Sackenheim, Katalog der Galerie Art 204, Düsseldorf 1991, 7).

Ein Weg, den man allein, doch in Gesellschaft geht, ist der Lebensweg des Künstlertums. Künstlertum ist Lebensform. Künstler, Künstlerin ist man nicht, indem man Kunstwerke hervorbringt, sondern indem man sein ganz persönliches Leben führt, indem man es tut. Ike Vogt gehört zu denen, die in diesem Sinn Künstlerinnen sind.

Ihren davon bestimmten Lebensweg geht sie ganz so, wie Albrecht Fabri es Rolf Sackenheim zudachte, bei dem sie an der Düsseldorfer Akademie studierte. Allein – abgesehen von der Lebens- und künstlerischen Partnerschaft mit Harald Hilscher –, und immer wieder in Gesellschaft befreundeter Künstler und Künstlerinnen. Zuletzt in ihrem großen, mehrjährig laufenden *Weg-Projekt*, in dem sie über 70 davon zu bildnerischen Reaktionen auf Textausschnitte aus Anne Carsons Buch *Die Anthropologie des Wassers* animierte, die sie 2023 im Neuen Kunstverein Wuppertal zu einer großen Rauminstallation zusammenführte. Nicht die einzelnen Werk allein machen die Kunst, sondern das Gefüge, in dem sie zueinander in Beziehung stehen.

Dem entsprechend, präsentiert diese Ausstellung keine Einzelwerke, sondern deren Verbund zu einer Installation. Genauer: einer Rauminstallation. Das ist nicht nur der herausfordernden Besonderheit der Bandfabrik geschuldet, die keine klassische Galeriesituation bietet – die die KünstlerInnen, die wir bisher hier präsentierten, bestens meisterten –; es entspricht der Arbeitsweise von Ike Vogt, die mehrere Medien miteinander derart verbindet, dass ein Beziehungsgeflecht der Thematik entsteht, mit der sie sich beschäftigt. Ihre Verbindung wird *raumstiftend*, nicht *raumfüllend*. Die Bezüge durchmessen den Raum; stellen ihn in den Blicken, die ihn auf die Werke gerichtet durchmessen, her.

Im Zentrum ihrer bildnerischen Arbeit aber steht die Zeichnung, weshalb der kleinere Nebenraum der Hauptaum dieses Werkgefüges ist. Ihre Zeichnung steht ganz in der abstrakten Tradition des Informel, deren deutscher Hauptvertreter ihr Düsseldorfer Lehrer

Rolf Sackenheim gewesen ist. Seit langem jedoch schon erweitert um den Einfluss, den die Faszination durch die asiatische Kalligraphie, die japanische besonders, auf sie übt.

Hinzu tritt die Fotografie, die, wörtlich übersetzt, Zeichnung durch Licht. Eine Fotografie, die nicht abbildet, sondern zeigt, was die Situation, in der sie entsteht, für ihre Autorin in deren Wahrnehmung besonders macht. Rätselbilder eines intimen Moments. Wozu schließlich die Assoziationen zur Substanz der Literatur treten, den Worten, die ebenso abstrakt den Bildern zugeordnet werden, wie diese im Augenblick ihrer Wahrnehmung entstanden. Für sich allein genommen isoliert, sich zum Raumbild im Blick der Betrachter fügend.

Aufeinander bezogen sind die Einzelemente nach dem Gebot der konzeptionellen Strenge, der anderen prägenden Tradition in Ike Vogts Künstlertum. In ganz persönlicher Konsequenz der historischen Folgerichtigkeit, mit der die Konzept-Kunst auf das Informel folgte. An die Stelle der sich frei entfaltenden abstrakten Gestik trat die Abstraktion des Werks zur Darstellung seiner Idee. Doch auf die letzte Konsequenz des Konzeptuellen, den Abschied vom Werk, hat Ike Vogt verzichtet. Und bleibt der Strenge des Konzeptuellen doch treu, indem sie die Materialisation des Werks auf ein Minimum verringert.

So entsteht das Paradox einer klaren Rätselhaftigkeit, die der realen Unklarheit alles Wirklichen genau kontrastiert.

Zur Rauminstallation erweitert, wird die Essenz ihres Künstlertums, die Zeichnung, die Bewegung der raumbildenden Linie, dreidimensional. Was auf dem Zeichenpapier in geringfügigster Materialität von Tusche und Bleistift geschieht, setzt sich immateriell in den im Raum umherschweifenden Blicken, die nach den Bezügen der Dinge, hier der Fotos und Schriftelelemente, suchen.

Mit ihrer vieldimensionalen bildnerischen Praxis hat Ike Vogt ihren eigenen Weg gefunden, den sie seit Jahrzehnten geht, stetig, konsequent, ihrer Intuition vertrauend, und unbeirrt um Moden und Kunstbetriebsanforderungen. Und bietet damit denen, die sich darauf einlassen, immer wieder eine Gelegenheit, an und mit der Kunst zu erfahren, was sie ausmacht. In ihr nicht wiederzuerkennen, was sie gestaltet, sondern durch sie dieses zu erkennen.